

Bergseen der italienischen Schweiz

Mognola

8



Die Mulde von Mognola ist weitläufig, der Weidegrund anmutig und lässt, beim ersten Anblick, den See mitten drin vermuten. Er hätte hier eine ideale Lage, um bewundert zu werden. Doch nur der Bach, der zwischen Gras und Lärchen zu Tal fließt, ist sichtbar. Verfolgt man ihn mit den Augen die Felswand hinauf, sieht man, dass er sich oben in viele kleine Wasserfälle teilt. Nun wird klar, dass der See dort oben, unter den Gipfeln, an denen die Wolken vorbeiziehen, liegen muss. Und wirklich findet man den Mognola-See dort oben. Seine Schönheit will langsam entdeckt werden und wird auch von den Steinwällen respektiert, die den See in einigen Metern Abstand umschliessen. Lärchen, Alpenrosen, Heidelbeeren und Moos trinken das blau und grün schimmernden Wasser. In Gedanken versunken sieht der Wanderer rund um den See zwangsläufig eine blaue Vegetation entstehen. Die Steine auf dem Seegrund haben eine rostbraune Färbung angenommen, von den eisenhaltigen Ablagerungen, die sich seit Jahrhunderten aus den Gesteinen herauslösen. Nur ungern verlässt das Wasser den See, als wolle es an diesem Flecken Erde bleiben, das weich und hügelig zum längeren Verweilen einlädt. Vor dem Betrachter glitzern die Wellen, die der Wind von einem Ufer zum andern treibt und die dann ganz plötzlich verschwinden, wie wenn sie von einem Schwarm Wacholderdrosseln aufgepickt worden wären. Mitten in diesem Glitzern ruderten einst die Buetti aus Muralto in ihrem Boot. Sie hatten das Recht, mit Netzen im Mognola-See zu fischen. Das Boot war von einem Mann aus Bergamo hinaufgetragen worden. Es muss wahrhaftig ein seltsamer Anblick gewesen sein, wie ein Mann da mit einem Ruderboot auf dem Rücken den Berg hinaufstieg, und es hin und wieder auf einem Felsen abstellte, um Atem zu schöpfen. Oben angekommen, hat er sicher rund um sich herum das Pfeifen der Murren gehört, die halb fragend, halb protestierend, zu der seltsamen Erscheinung, die eher in einen Bootshafen von Locarno als auf einer Höhe von 2000 m gehörte, ihrer Verwunderung Ausdruck gaben. Das Boot verlieh dem See einen malerischen, touristischen und idyllischen Anstrich und war in dieser Umgebung nicht einmal so fehl am Platz. Es liess den See flacher erscheinen und erinnerte an den Vers von Vittore Pellandini: "Du bist das Abbild von Frieden und Liebe", oder an den von Enrico Talamona: "...ein ruhender Smaragd auf dem Grunde einer grünen Mulde". Ein bisschen Nebel genügt jedoch schon, um das verzauberte Seelein in einen Bergsee mit ernstem Charakter zu verwandeln. Die Hütte der Buetti steht noch dort, und mit der Bank davor wartet sie jeden Abend auf den Sonnenuntergang. Vom Mognola-See aus erreicht man den Piattello-See. Dieser ist jedoch so klein, dass ein Boot kaum Platz darauf hätte. Beim Aufstieg wandert man streckenweise über das, was von der alten Wasserleitung aus Stein ("rungia") übrig geblieben ist, die von Corte di Cima aus Canà, Corti del Sasso und Mezzo dell'Alpe Vacarisc mit Wasser versorgte. Die Erbauer müssen äusserst tüchtige Leute gewesen sein, die auf geschickte Art und Weise die Materialien und das Gefälle für die Anlage ausnutzten. Der Piattello-See ist teilweise sumpfig und hat in der Mitte eine kleine, mit einigen Grasbüscheln verzierte Felsinsel. Die Kühe betrachten sie sehnsüchtig, da sie jedoch unerreichbar ist, begnügen sie sich damit, eifrig um die am Ufer verstreuten Felsbrocken herumzunagen, als wäre dieses Gras das saftigste aller blühenden Weiden.

Fondo Laghetti alpini della Svizzera italiana (donazione Banca del Gottardo)
www.laghettialpini.ch

Text: Plinio Grossi
Fotos: Ely Riva/Antonio Tabet

Die Angaben im vorliegenden Prospekt gehen auf März 2000 zurück und sind als Richtwerte zu verstehen. Alle beschriebenen Routen wurden von den lokalen Verkehrsvereinen empfohlen. Dennoch sind Sie gebeten, sich auf jeden Fall an die vor Ort angetroffenen Markierungen zu halten, da der Zustand der Bergwege ändern kann. Jeder Wanderer hat selbst zu entscheiden, ob er einen Ausflug durchführen möchte oder nicht, wobei eine korrekte Ausrüstung und die Berücksichtigung der eigenen körperlichen Fähigkeiten sowie der Wetter- und Bodenbedingungen selbstverständliche Voraussetzungen sind.

Die Wanderung

Ausgangspunkt

Fusio im Valle Lavizzara.

Am Dorfausgang schlägt man rechts den Wanderweg nach Portol di fuori ein. Dort folgt man der Schotterstrasse (die dem zugelassenen Verkehr vorbehalten ist) bis nach Vacarisc di fuori. Man kann auch mit dem Auto bis Portol di fuori fahren, auf der Strasse, die zum Sambuco-Staudamm führt.

Vacarisc di fuori kann man auch über Schiadüü, Soliva und Vacarisc di dentro erreichen.

Route

Fusio (1280 m) - Portol di fuori (1388 m) - Vacarisc di fuori (1496 m) - Corte dell'Ovi (1617 m) - Corte Mognola (1842 m) - Mognola-See (2003 m).

Höhenunterschied
723 m

Dauer
3 Stunden bis zum See

Ausrüstung
Bergausrüstung

Besondere Schwierigkeiten
Keine

Karten

1:25'000 LKS Blatt 1272 P. Campo Tencia

1:50'000 Wanderkarte Maggiatal

Markierung
Weiss-rot

Empfohlene Wandersaison
Juni-Oktober

Unterkunft und Verpflegung

Entlang der Wanderroute gibt es weder Verpflegungs- noch Übernachtungsmöglichkeiten. In Fusio hingegen findet man Unterkunft und Verpflegung. Im dortigen Schulhaus befindet sich auch eine Jugendherberge mit 25 Schlafplätzen, Duschen und Toiletten. Auskunft erteilt die Gemeindekanzlei von Fusio (Tel. 091 755 12 40).

Parkplätze

Man kann das Auto in Fusio parkieren.

Anfahrt

Fusio ist ab Bignasco mit dem Postauto zu erreichen, bis Bignasco fahren die Busse der FART.

Der See

Grösse
36'500 m²

Koordinaten
695,875/142,950

Lage und Form

Der See liegt in einer Mulde zwischen Felsen und Vegetation und hat die Form eines Herzens.

Ursprung

Er ist glazialen Ursprungs und gegen das Tal durch eine Moräne abgeriegelt.

Der Piattello-See (2086 m) ist dagegen durch tektonische Bewegung entstanden.

Fischzucht

Es werden regelmässig Bach- und Regenbogenforellen ausgesetzt, früher auch Bachsaiblinge.

Der Plan sieht vor, jährlich 1'000 Sömmerlinge auszusetzen.

Historische Hintergründe

Fusio nannte sich 1374 Fuscio und 1596 Fuso. Es gehörte zur Dörfergemeinschaft Lavizzara, die am 10. September 1374 aufgelöst wurde, wobei die Gemeinden Broglio, Prato Sornico, Peccia und Fusio entstanden. Nach Propst Guglielmo Buetti wurde die Pfarrkirche am Anfang des 17. Jahrhunderts gebaut. Der Weiler Mogno gehört seit 1936 zu Fusio. Vorher war er eine Teilgemeinde von Peccia.

Am 13. Januar 1667 wurde Mogno von einer Lawine begraben, die 32 Opfer forderte. Eine Inschrift auf dem Weihwasserbecken der Pfarrkirche erinnert noch heute an das Unglück. Im Jahre 1895 zerstörte eine weitere Lawine die Kapelle Beata Vergine delle Grazie. Sie wurde etwas grösser wieder aufgebaut. Da sie für den Sambuco-Stausee Platz machen musste, wurde sie 1956 oberhalb von Fusio neu errichtet.

In der Nacht auf den 15. Februar 1925 zerstörte eine Lawine 15 Gebäude des Ortes, der schon durch das Hochwasser vom 27. August 1834 schwer geschädigt worden war.

Alpwirtschaft

Die Alp Mognola gehört der Bürgergemeinde von Fusio; die Alp Vacarisc hingegen der Bürgergemeinde von Broglio (sie wurde 1957-58 mit einem Kostenaufwand von 122'000 Franken modernisiert. Auf dieser Alp benutzte man früher eine Milchleitung, die beliebig verlegt werden konnte). Sowohl auf Mognola als auch auf Vacarisc wird Käse hergestellt, und Celso Pedretti bemerkte 1976, dass "das gegenwärtige System der Nutzung beider Alpen als positiv betrachtet werden kann".

1982 schrieb Giuseppe Martini, dass "es in Fusio mehr Kühe gibt, als im gesamten Valle di Peccia, und dass die Bevölkerung noch die bäuerlichen Traditionen bewahrt".

Kirchen und Häuser

Die Pfarrkirche S. Maria Assunta in Fusio wurde 1516 geweiht und 1667 umgebaut. Im 19. Jahrhundert und 1920 erfuhr sie Veränderungen. Der Marmoraltar stammt aus dem Jahre 1806 und ist ein Werk des Giuseppe Catella aus Viggiù.

Die Pfarrkirche San Giovanni Battista (Johannes der Täufer) in Mogno wurde am 25. April 1986 von einer Lawine zerstört und durch eine neue Kirche ersetzt, die der Architekt Mario Botta entworfen hatte.

Die Villa Pedrazzini in Fusio, "Palazzo" genannt, wurde vom reichen Locarneser Giovanni Pedrazzini erbaut (heute befindet sich dort ein Restaurant mit Hotel).

Bevölkerung

Im Jahre 1591 hatte Fusio 120 Haushalte. 1801 zählte der Ort 241 Einwohner, 1900 waren es 161 und 1920 noch 37. 1974 lebten in Fusio und Mogno zusammen 79 Personen. Gegenwärtig beläuft sich die Einwohnerzahl auf 52.

Die Auswanderungsbewegung des 19. Jahrhunderts war in Fusio nicht von grosser Bedeutung und Stefano Franscini schrieb: "Es ist die höchstgelegene und wohlhabendste Gemeinde aus dem Bezirk Vallemaggia". Mondacce, ein Weiler von Minusio, war einst fast ganz von Familien aus Fusio bewohnt, die sich dort nach 1550 endgültig niedergelassen hatten.

Naturkundliche Angaben

Vegetation

Samuel Butler, ein englischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, erinnert sich, dass er in der Gegend "gestreifte Lilien, Türkenbund-Lilien, Bergarnika und alle anderen Bergblumen" gefunden hatte.

Geologie

Der Mognola-See liegt auf einer Schwelle aus Augengneis, der weniger schnell verwittert als der Gneis und Biotitgneis in der näheren Umgebung. In der Umgebung von Fusio gibt es Talklager und Blöcke von Speckstein, der sich aus Talk, Serpentin, Chlorit, Glimmer, Kalzit, Magnesit und Antophyllit zusammensetzt. Aus Speckstein, der bei 1'200 Grad schmilzt, wurden einst Kochtöpfe und Öfen gebaut. In Fusio bearbeitete man den Speckstein auch auf groben Drehbänken.

Im Valle Lavizzara findet man Öfen aus Specksteinplatten, die das Datum 1500 tragen. In Fusio wurden solche Öfen noch anfangs des 20. Jahrhunderts gebaut. Ebenfalls in Fusio brannte man in speziellen Öfen Kalk, der im 19. Jahrhundert in einem Steinbruch in Mogno gewonnen wurde.

Verschiedenes

Lavizzari schrieb 1840, dass man in der Umgebung von Fusio "Roggen-, Hanf- und Kartoffelfelder und weite, fette Weiden sehen kann". Für Samuel Butler gab es 1881 "kein schöneres Bergdorf als Fusio", wo er "den besten Honig der Welt" ass. Angelo Nessi aus Locarno beschrieb Fusio als "ein Dorf von ungewöhnlicher Anmut, lieblich wie ein junges Mädchen, unschuldig und fröhlich, wie das Lachen eines Kindes". Im selben Jahr, 1920, bemerkte er: "Mogno ist wie das Idealbild einer schönen Ansichtskarte, eine Landschaft von Zucker über einem Hintergrund von Milch". Während der Wanderung zum Mognola-See sieht man die Staumauer des Sambuco-Sees: sie ist 130 m hoch und oben 340 m lang. Das Staubecken fasst 63 Mio. m³ Wasser. Die Talsperre wurde zwischen 1950 und 1956 gebaut.

Die Waldstrasse, die zur Alp Vacarisc führt, wurde 1960 eröffnet. Der Sprachforscher Carlo Salvioni leitet den Namen Mogno von "mogn" (Streu) ab.

Eine Sage erzählt, dass drei Einwohner aus dem Val Formazza eine Glocke gestohlen hatten, mit dieser nach Fusio flohen und sie auf den Kirchturm brachten. In Wirklichkeit wurden die drei Glocken 1856 von der Firma Bizzozzero in Varese gegossen.

Auf der Alp Canaa, die im Gemeindegebiet von Fusio liegt, aber der Bürgergemeinde von Broglio gehört, wurde in den vergangenen Jahrhunderten ein Kanal angelegt: er brachte das Wasser des Wildbaches Canaa von 2070 m Höhe zur Corte (Stafel) del Sasso (1977 m) und zur Corte di Mezzo (1839 m). Ende der fünfziger Jahre wurde dieser Kanal ausser Gebrauch gesetzt und eingegraben, um einer Wasserleitung aus Eisen Platz zu machen. Im Sommer des Jahres 1997 hat nun die APAV, gemeinsam mit der Bürgergemeinde von Broglio, das Anfangsstück dieses alten und interessanten Kanals wieder freigelegt und restauriert.

Wanderungen

Vom Mognola-See aus können geübte Bergwanderer den Pizzo Canà (2949 m), L'Uomo (2484 m), die Cima di Salsalto (2427 m) und den Pizzo Ruscada (2557 m) besteigen.